

persönlich, daß man es für die Rezension nicht aus dem Zusammenhang reißen darf. Wirklich: „Nur ein Tagebuch wäre noch intimer“. (Vorwort). Ihre Leidenschaft für Eigenverantwortung („gehörchen, das kann ich nicht“, 19. 12. 18) ist ebenso erfrischend wie die unkomplizierte Beziehung zu Husserls Familie und die Freude über die Freundschaft mit Hans Lipps (18. 10. 18). Sie nimmt freudig teil an den glänzenden Erfolgen des „Meisters“ (Husserl), „der einzige Mensch, der mir hier wirklich nahe steht“ (29. 10. 18).

Bald schon muß sie über den Antisemitismus klagen (11. 11. 19). Unter den herrschenden Bedingungen findet sie sich (schwer) ab mit dem Verzicht auf ihre Habilitation, resigniert aber nicht und hält philosophische Vorlesungen für etwa 30 Teilnehmer in der eigenen Wohnung (30. 4. 20). Die Anliegen Ingardens (bis zur diskreten materiellen Hilfe) werden mit Energie wahrgenommen. Leider muß sie ihm mitteilen, daß die Studentenschaft überall sehr nationalistisch ist und es Ausländer sehr schwer haben (6. 12. 20). Zugleich mit dem Reflex schwerer Tage wird die Festigkeit ihres religiösen Weges spürbar (15. 10. 21). Tiefste Einsichten zum Glaubensakt überzeugen: „... der Glaube, dessen schaffende und umgestaltende Kraft ich in mir selbst und anderen höchst realiter erfahre ... der Glaube, den der hl. Thomas den ‚Anfang des ewigen Lebens in uns‘ nennt – an dem zerbricht mir jede Skepsis“ (28. 11. 26). Eine ganz wunderbare Sicht des Ordenslebens bringt der Brief Nr. 160 aus dem Sommer 37.

Ihr letzter Brief vom 6. 5. 38 beschreibt, um Ingarden zu trösten, Husserls seliges Sterben und spricht von ihren eigenen ewigen Gelübden: „Was es bedeutet, von Gott ewig angenommen zu sein, das läßt sich nicht in Worten aussprechen“.

Nach den wunderbaren Briefen aus dem Kloster wird das gewaltsame Abreißen dieses Lebens umso schmerzlicher empfunden. Ein Trost sind diese Dokumente, die von einer treuen Freundschaft zeugen, die als ganze eine Transzendenzvermittelnde Kraft hat: eine Ermutigung besonders für Menschen, die junge Intellektuelle begleiten auf dem Weg geistiger Redlichkeit und menschlicher Echtheit.

Zu danken ist den Karmelitinnen, die den Geist Edith Steins weitertragen, besonders Sr. Maria Amata Neyr OCD, die für die exakten Anmerkungen gesorgt hat. Dr. Hanna Barbara Gerl, die die einfühlsame Einleitung geschrieben hat, und den Herausgebern im Rahmen des Archivum Carmelitanum Edith Stein.

Linz

Franz Huemer-Erbler

■ GERL HANNA-BARBARA, *Unerbittliches Licht*. Edith Stein – Philosophie, Mystik, Leben. Grünewald, Mainz 1991. (203). Geb. DM 36,-.

Gerl beginnt mit einer „Ersten Skizze“ meisterlich in den Reichtum, die Verwurzelungen, Verästelungen, in das Wachstum auf Wahrheit hin, in die Tragik und in den Trost der „Lebenslinien“ (13–33) von Edith Stein einzuführen und etwas vom Segen ihres Lebens ahnen zu lassen: „Versöhnung durch Sühne“ (34–40).

Besonders aktuell zeigt sie ihre Geistigkeit im großen Abschnitt „Im Spannungsfeld der Frauenfrage“ (43–77) mit Glanzlichtern wie dem Zitat eines Gebets zum Heiligen Geist, der wie eine Mutter empfunden wird, und auch ihren Überlegungen zum Priestertum der Frau.

Die ihrem Philosophieren gewidmeten Kapitel (81–148) lassen schmerzlich die Verslossenheit spüren, der Edith Stein nach einem verheißungsvollen Beginn in Deutschland ihrer Zeit begegnet ist. Die Ausprägung von Geist und Willen in der menschlichen Ganzheit einer Frau wurde trotz ihrer großen integrativen Kraft viel zu wenig erkannt. Gerl folgt aufmerksam dem Weg, den die moderne Phänomenologin Edith Stein im Anziehungsfeld der Großen der Vergangenheit, wie Thomas von Aquin und Augustinus, beschritten hat. Das damit geweckte Interesse, ihr in diese Begegnungen nachzugehen und diese geistigen Auseinandersetzungen, Synthesen und Neuversuche zu studieren, wird wohl noch lange nicht gesättigt sein.

Als Höhepunkt des Buches erscheinen die Ausführungen zu „Rationalität und Mystik“ (159–187). In der Vorarbeit zum Werk über Johannes vom Kreuz war Edith Stein der mystischen Theologie des Dionysius Areopagita nachgegangen: Theologie als Sprechen Gottes von sich selbst. Bis zum Tag ihrer Verhaftung arbeitete sie an der „Kreuzeswissenschaft“, an dem Weg, der „nur beim Betreten und in der Bitterkeit des Wanderns“ seine Lehre preisgibt. Dieses letzte Werk mußte literarisch unvollendet bleiben. Umso deutlicher wird das Geheimnis vom Kreuz ganz real als die innere Form von Edith Steins Leben erkennbar: Sieghaft aufstrahlendes Licht der göttlichen Gegenwart.

Mit diesem Buch von Gerl ist ein großer Fortschritt gemacht im Vergegenwärtigen dieser zu Gott hinwachsenden Gestalt Edith Stein. Es gibt viele neue Anregungen zur weiteren Suche nach der Botschaft ihres Lebens und Sterbens. Die vielen genauen Anmerkungen sind dabei sehr hilfreich. Die neun erlesenen Abbildungen sind Kostbarkeiten. Jeder, der ein gewisses theologisches Grundinteresse gepflegt hat (der Kreis solcher Leser ist gewachsen), wird an diesem Buch Freude haben: Je mehr er sich der Zukunft des gestaltenden Stromes mystischen Lebens verbunden weiß, desto größer wird diese sein.

Linz

Franz Huemer-Erbler

■ WELTE BERNHARD, *Meister Eckhart*. Gedanken zu seinen Gedanken. Herder, Freiburg 1992. (268). Kart. DM 39,-.

Die 1979 erstveröffentlichte Eckhart-Studie des 1983 verstorbenen Freiburger Fundamentaltheologen und Religionsphilosophen Bernhard Welte wird in einer durchgesehenen und um ein Vorwort von Alois M. Haas ergänzten Neuauflage neu zugänglich gemacht. „Gedanken zu seinen Gedanken“: Welte will im „Nachdenken“ der „Sache“, um die es Eckhart geht, dem heutigen Leser einen Zugang und ein Verständnis jenes existentiellen Vollzugs und jener Erfahrung der allem Nach-Denken vorgegebenen Einheit von Gott, Mensch und Welt erschließen, von der Eckhart Zeugnis gibt. In Kenntnis des aktuellen Stan-